

Juli 2008

2. Fachbrief

Kooperation von Schule und Eltern mit Migrationshintergrund



Ihre Ansprechpartnerin in der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, I C 2:
Ulrike Grassau, Tel.: 030 9026-5693 · E-Mail: Ulrike.Grassau@SenBWF.berlin.de

Ihre Ansprechpartnerin im Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM), Abt. 4:
Gudrun Böttger, Tel.: 03378 209-412 · E-Mail: Gudrun.Boettger@lisum.berlin-brandenburg.de

Inhalt

Zum 2. Fachbrief „Kooperation von Schule und Eltern mit Migrationshintergrund“	3
1. Die Fichtelgebirge-Grundschule: Bildungseinrichtung und sozialer Treffpunkt	4
1.1 Der „Wrangelkiez macht Schule“	4
1.2 Fortbildung für Eltern	4
1.3. Kooperation zwischen Elternhaus und Schule – ein beidseitiger Lernprozess	6
1.3.1 Wie alles anfang.....	6
1.3.2 Stärken – Wünsche – Analyse.....	6
1.3.3 Die Aushandlungsrunden.....	6
1.3.4 Elternabende in der Diskussion	7
1.3.5 Vom Elterncafé zum Elternforum	7
1.3.6 Ausbildung von Eltern und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.....	7
1.3.7 Fördern einer Anerkennungskultur	7
1.3.8 „Eltern unterstützen Eltern“	8
1.3.9 Sprachförderprogramm „Rucksack“	8
1.3.10 Entwicklungswerkstatt für Eltern und Pädagogen zur vorurteilsbewussten Erziehung und Bildung.....	8
1.3.11 Gemeinsames Kochen und gesunde Ernährung	8
1.3.12 Elterninitiativen.....	9
1.3.13 Kontinuität sicherstellen	9
1.4. Die „Vätterrunde“	9
1.4.1 Warum eine „Vätterrunde“ ?	9
1.4.2 Erste Erfahrungen.....	10
1.4.3 Konsequenzen für die weitere Arbeit.....	11
2. Stolpersteine: Missverständnisse, Probleme, Konflikte.....	11
3. Elternseminare: Eltern für Eltern	12

Zum 2. Fachbrief „Kooperation von Schule und Eltern mit Migrationshintergrund“

Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer,

Elternarbeit kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie den besonderen soziokulturellen Bedingungen von Eltern mit Migrationshintergrund Rechnung trägt – eine Vorgabe, die ganz besonders für Schulen mit einem hohen Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund gilt.

Voraussetzung für die Entstehung eines fruchtbaren Dialogs zwischen Schule und Elternhaus ist eine Kommunikation, die getragen wird von gegenseitigem Respekt und Anerkennung.

Eine vertrauensvolle Kommunikation und Kooperation kann sich aber nur dann entwickeln, wenn auf Seiten der Lehrerinnen und Lehrer ausreichende Kenntnisse über migrations- und kulturspezifische Hintergründe der Partner im Elternhaus vorhanden sind.

Fehlt dieses Wissen, gedeihen statt Kooperation Vorurteile, entwickeln sich Missverständnisse an der Stelle von Verständnis und entsteht Misstrauen an der Stelle von Vertrauen.

Um solche Entwicklungen möglichst zu vermeiden, soll dieser Fachbrief zum Beschreiten neuer Wege in der Elternarbeit anregen.

In dieser Ausgabe stellen wir die Fichtelgebirge-Grundschule aus Friedrichshain-Kreuzberg vor.

Eine Schule, die sich in vorbildlicher Weise nach außen geöffnet, sich mit verschiedenen Einrichtungen im Quartier vernetzt und damit eine positive Entwicklung des Images der Schule innerhalb und außerhalb des Stadtteils erreicht hat.

Wir wünschen, dass der heutige Fachbrief Sie dazu anregt, den konstruktiven Dialog mit den Eltern Ihrer Schülerinnen und Schüler zu suchen bzw. diesen, getragen von gegenseitiger Achtung und gegenseitigem Respekt, weiter zu entwickeln.

Ulrike Grassau

Senatsverwaltung für Bildung,
Wissenschaft und Forschung

Gudrun Böttger

Landesinstitut für Schule und Medien
Berlin-Brandenburg

1 Die Fichtelgebirge-Grundschule: Bildungseinrichtung und sozialer Treffpunkt¹

1.1 Der „Wrangelkiez macht Schule“

Die Fichtelgebirge-Grundschule liegt in dem sogenannten Wrangelkiez, einem dicht bebauten Altbauquartier im Südosten Kreuzbergs. In dem Quartier leben circa 12.400 Einwohner und wie der 34-prozentige Anteil der 18- bis 35-Jährigen beweist, handelt es sich um ein sehr „junges“ Quartier. Viele Bewohnerinnen und Bewohner haben einen Migrationshintergrund, mehrheitlich sind Familien aus der Türkei zugewandert. Der Wrangelkiez gehört zu den sozial schwachen Gebieten Berlins, die durch eine hohe Arbeitslosenquote gekennzeichnet sind.

2005 gründeten lokale Erziehungs- und Bildungseinrichtungen zusammen mit dem Jugendamt und dem Quartiersmanagement den Bildungsverbund „Wrangelkiez macht Schule“. In dem Netzwerk sind neben Eltern und Fachverwaltungen alle Bildungseinrichtungen von der Kita bis hin zu Einrichtungen, die auf das Berufsleben vorbereiten, vertreten. Ziel ist die Verbesserung der Ausbildungssituation von Kindern und Jugendlichen und der Partizipationsmöglichkeiten der verschiedenen ethnischen Gruppen am politischen und gesellschaftlichen Leben. Das Netzwerk gibt Impulse für eine Öffnung der Bildungseinrichtungen und ihre Vernetzung. Es sensibilisiert für interkulturelle Prozesse und ermöglicht die Übernahme von Verantwortung des ganzen Stadtteils als Ort des interkulturellen Dialogs, des Lernens und der Bildung. Arbeitsgrundlage bildet ein gemeinsamer Aktionsplan, in dem zahlreiche Maßnahmen und Aktivitäten festgeschrieben werden. Die Fichtelgebirge-Grundschule ist ein wichtiger Partner im Rahmen dieser Bildungsoffensive. Das hohe pädagogische Engagement, die Öffnung der Schule, ihre Vernetzung mit verschiedenen Einrichtungen im Quartier und die Eröffnung neuer Partizipationsmöglichkeiten für Eltern haben in den letzten Jahren zum positiven Image der Schule sowohl innerhalb als auch außerhalb des Stadtteils beigetragen.

Die Fichtelgebirge-Grundschule ist eine Schule mit offenem Ganztagsbetrieb. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund lag im Schuljahr 2007/2008 bei ca. 86%, die Mehrzahl hat einen türkischen Hintergrund. Die Kinder kommen zum großen Teil aus sozial schwachen Familien, die hohe Erwartungen an das Schulsystem richten, aber selbst oft nur marginale Erfahrungen mit schulischer Bildung gemacht haben und nicht wissen, wie sie ihre Kinder wirkungsvoll unterstützen können. (www.quartiersmanagement-wrangelkiez.de)

1.2 Fortbildung für Eltern

„Als die Mütter auf die Bühne gingen, um ihre Arbeitsergebnisse vorzustellen, habe ich erst einmal einen Schreck bekommen, ob sie so was überhaupt können. Jetzt bin ich stolz.“ (eine Mutter)

Im Dezember 2007 hatten die Mütter in die Aula der Fichtelgebirge-Grundschule eingeladen, um die Ergebnisse eines Elternseminars zu präsentieren, an dem sie unter Anleitung einer externen freiberuflich tätigen Moderatorin teilgenommen hatten. Eltern, die Schulleitung, Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und -pädagogen waren gekommen, um ihnen zuzuhören.

In fünf Sitzungen hatten sich die Frauen mit verschiedenen Moderations- und Präsentationstechniken auseinander gesetzt. Sie hatten gelernt, wie man eine Veranstaltung plant, strukturiert, moderiert und Ergebnisse präsentiert. In einer Powerpoint-Präsentation skizzierten die Mütter zweisprachig (deutsch-türkisch) diesen Lernprozess und demonstrierten anschließend am Beispiel von fünf Elternaktivitäten die erworbenen Kompetenzen. Zu den Themen

¹ Grundlage für die folgenden Ausführungen sind Tonbandinterviews, die von der Ethnologin MA Evelin Lubig-Fohsel mit der Schulleiterin der Fichtelgebirge-Grundschule, Frau Spieler, durchgeführt wurden. Die Tonaufzeichnungen der Interviews wurden zu einem Text verarbeitet.

„Eltern unterstützen Eltern“, „das Elternforum“, „das Rucksackprojekt“, „die Aushandlungsrunde“ und „gesunde Ernährung“ wurden in fünf Themenecken an Stellwänden wesentliche Aspekte von Elternaktivitäten an der Schule visualisiert. Die Besucher der Veranstaltung wanderten in Gruppen in einem bestimmten Zeittakt von Station zu Station und wurden von Müttern, die sich besonders auf die Präsentation „ihres“ Themas vorbereitet hatten, informiert („Stationenlernen“).

In der Pause, an einem Büfett mit Speisen und Getränken, konnten in lockerer Atmosphäre Erfahrungen ausgetauscht, Eindrücke vertieft und die Präsentationen kommentiert werden. Dazu einige Kommentare der Veranstalterinnen, der Besucher und Besucherinnen, die die Bedeutung dieses Angebots für die Entwicklung des Selbstbewusstseins der beteiligten Mütter und eines neuen Selbstverständnisses in der Kooperation zwischen Elternhaus und Schule ausdrücken:

„Wir haben viel gelernt und hatten auch viel Spaß. Durch die Arbeit haben wir mehr Selbstvertrauen bekommen. Es hat sich in der Schule sehr viel verändert. So etwas wie heute, dass Eltern Seminare besuchen und ihre Arbeitsergebnisse der ganzen Schule, auch den Lehrerinnen und Lehrern, präsentieren, das habe ich noch nicht erlebt und ich habe bereits drei ältere Kinder, auch in anderen Schulen. Und die Schulleiterin, die Lehrerinnen und Erzieherinnen hören interessiert zu und staunen, was Eltern können. Die Schule ist für mich kein Ort mehr, den ich mit Herzklopfen betrete, weil ich irgendetwas Schlimmes vermute.“
(eine Mutter aus der Präsentationsgruppe)

„Jetzt weiß ich, dass wir Frauen mehr können, dass wir uns auch weiterentwickeln, wenn man uns die Gelegenheit gibt, wenn wir angestoßen werden, wenn man uns hilft. So können wir selbstbewusster werden. Auch wenn wir noch immer nicht so perfekt Deutsch sprechen, wir werden akzeptiert, uns wird zugehört und wir werden verstanden. Ich habe in den drei Monaten in dem Projekt mehr Deutsch gelernt als in den letzten drei Jahren.“
(eine Mutter aus der Präsentationsgruppe)

„Ich kann es noch gar nicht glauben. Sonst stehen da immer die Lehrer und wir hören zu. Dass Eltern den Lehrern und Eltern ihre Arbeitsergebnisse vorstellen und alle ihnen zuhören und klatschen, das habe ich noch nicht erlebt.“ (ein Vater)

„Wie wichtig derartige Elternseminare sind, sieht man an dem Ergebnis. Eltern werden ermutigt, sich auf Schule einzulassen und sich einzumischen. Sie brauchen Kompetenzen, um ihre Interessen ausdrücken und um ihre Sicht auf die Schule vermitteln zu können. Sie werden professionalisiert, um als gleichberechtigte Partner z.B. an den Aushandlungsrunden in der Schule teilnehmen zu können. Derartige Initiativen wirken auch über die Schule hinaus. Zu der Veranstaltung heute sind auch Lehrerinnen und Lehrer der Oberschulen gekommen, die sich das anschauen und auf ihre Schule übertragen wollen.“
(Mitarbeiterin des Quartiersmanagements)

„Für viele Eltern ist es nur wichtig, dass ihr Kind in die Schule geht und was lernt und für alles andere ist die Schule verantwortlich. Sie wissen nicht, was ihre Rolle ist, was von ihnen erwartet wird, dass sie die Kinder unterstützen müssen und wie sie sie unterstützen können. Aber Lehrkräfte unterschätzen auch oft die Eltern. Ich bin völlig erstaunt, was die Mütter heute auf die Beine gestellt haben. Ehrlich gesagt, habe ich über einigen Aktivitäten, z.B. „Eltern helfen Eltern“ gar nicht so richtig Bescheid gewusst. Also, ich habe dazugelernt.“ (eine Lehrkraft)

1.3 Kooperation zwischen Elternhaus und Schule – ein beidseitiger Lernprozess

1.3.1 Wie alles anfing

Der Impuls für die Intensivierung der Kooperation mit den Eltern wurde 2003 gegeben. Wir, das Kollegium und die Schulleitung, hatten uns entschlossen, am BLK-Programm „Demokratie leben und lernen“ teilzunehmen.² Ziel war die Weiterentwicklung der Schul- und Unterrichtsqualität, deren Schwerpunkte in einem Schulprogramm und Schulprofil festgehalten werden sollten. Wichtig war für uns die Unterstützung „von außen“ durch externe Moderatoren und die Vernetzung mit dem Bildungsverbund „Wrangelkiez macht Schule“, da wir als Lehrkräfte mitunter betriebsblind sind, nicht über das nötige Know-how von Moderatoren verfügen, zeitlich überfordert sind und als unmittelbar Betroffene oft nicht die Distanz haben, um neutral den Interessen und Bedürfnisse aller Beteiligten Gehör zu schenken und ihren Beitrag als gewinnbringend für die Lösung schulischer Fragen und Probleme wahrzunehmen.

1.3.2 Stärken-Wünsche-Analyse

Auf einem vorbereitenden Studientag drückte das Kollegium den Wunsch aus, die Eltern und Kinder stärker in die Entwicklungsarbeit einzubeziehen. Angeleitet durch zwei externe Moderatoren setzten wir uns mit der Frage, nach den Stärken (positive Eigenschaften/Seiten der Schule) unserer bisherigen Arbeit und nach den offen gebliebenen Wünschen (z.B. bezogen auf die Schulorganisation, den Unterricht und das Miteinander aller am Schulleben Beteiligten) auseinander. In einem zweiten Schritt wandten wir uns an die Kinder von der Vorklasse bis zur 6. Klasse und an die Eltern.

Wir luden die Eltern ein, wahlweise an einem Freitag oder Sonnabend, an einer Veranstaltung in der Schule teilzunehmen, um mit einer Stärken-Wünsche-Analyse die Arbeit an der Schule einzuschätzen. Im Vorfeld mussten wir feststellen, dass viele Eltern zwar Interesse an dieser Veranstaltung äußerten, aber meinten, aufgrund ihrer nicht ausreichenden Deutschkenntnisse, überfordert zu sein. Müslüm Bostanci, ein Sozialpädagoge mit türkischem Hintergrund, der damals in der Schulstation tätig war, stellte sich als Dolmetscher zur Verfügung. Die hohe Beteiligung und die positiven Rückmeldungen sprachen gegen die weit verbreitete Meinung, dass Eltern mit Migrationshintergrund nicht für die schulische Arbeit zu interessieren seien.

Da nicht von Defiziten oder Problemen ausgegangen wurde, konnte eine positive Perspektive auf die Weiterentwicklung der Schule eingenommen werden; das hat uns motiviert und uns vorangebracht. Wir konnten durch die Stärken-Wünsche-Analyse unsere positiven Ansätze wahrnehmen und die Bereiche, in denen noch Entwicklungsbedarf bestand, als Herausforderung annehmen. Wir waren ermutigt, uns zu öffnen und neue Wege zu gehen.

1.3.3 Die Aushandlungsrunden

Zu den wesentlichen Bausteinen des BLK-Programms an der Fichtelgebirge-Grundschule gehörten die „Aushandlungsrunden“. An ihnen nahmen neben den Lehrkräften alle am Schulleben Beteiligten (Eltern, Kinder, Fachpersonal) teil. Im Aushandlungsprozess haben die Interessen und Bedürfnisse aller Beteiligten gleiches Gewicht und im Konsensverfahren wird so lange verhandelt bis alle zustimmen können. Die Zustimmung und Prozesszufriedenheit aller Beteiligten steht im Vordergrund. Wurden in den Aushandlungsrunden zunächst das Schulprogramm und in einem zweiten Schritt die Schulregeln verabschiedet, so entwickelten sich darüber hinausgehend eine neue Diskussionskultur und ein Bewusstsein davon, dass Themen und Fragen nicht nur von ein/zwei „Zuständigen“ entschieden, sondern in den Aushandlungsrunden von den Betroffenen verhandelt werden sollten. Aushandlungsrunden gehören inzwischen als fester Bestandteil demokratischer Schulentwicklung zum Programm der Schule.

² Zu den Zielen, der Konzeption und den Ergebnissen des Programms siehe: Schütze, Dorothea/Hildebrandt, Marcus (2006): *Demokratische Schulentwicklung, Partizipations- und Aushandlungsansätze im Berliner BLK-Vorhaben „Demokratie lernen und leben“ - Begleitheft zum Praxisbaukasten*. RAA Berlin

1.3.4 Elternabende in der Diskussion

Einer der Wünsche der Lehrkräfte richtete sich auf eine größere Beteiligung der Eltern an den Elternabenden. In einer Aushandlungsrunde wurde vorgeschlagen, die Eltern zu fragen, was sie davon abhalte, sich stärker einzubringen. Es wurde eine Elternversammlung für alle Eltern der Schule zum Thema „Elternabende“ geplant. Bei der Frage wie möglichst viele Eltern erreicht werden könnten, hatten die Kinder der Aushandlungsrunde eine Idee: Eine Gruppe von Kindern zog durch alle Klassen und erklärte ihren Mitschülerinnen und Mitschülern, warum es wichtig sei, dass möglichst viele Eltern zu der Versammlung erschienen. In den Klassen schrieb jedes Kind einen Einladungsbrief, in den ein kleiner „Glücksstein“ (aus Glas) hineingelegt wurde. Die Briefe wurden zu Hause den Eltern überreicht, mit dem Ergebnis, dass 90 Väter und Mütter erschienen. In der Gesamtelternversammlung kam eine Liste mit Wünschen und Vorschlägen für eine attraktivere Gestaltung der Elternabende zustande, z.B. wurden Themenvorschläge (pädagogische Themen und Erziehungsfragen) gemacht, organisatorische Veränderungen (Stuhlkreis statt frontale Vortragssituation) und eine Auflockerung der Atmosphäre (Getränke und Gebäck, Zeit für informelle Gespräche) angeregt und um Übersetzungen (z.B. vom Türkischen ins Deutsche) gebeten. Dieser Katalog wurde in der Aushandlungsrunde weiter verhandelt und in einer Empfehlung für die Lehrkräfte zusammengefasst.

Die Arbeit im Rahmen des BLK-Programms hatte einen Prozess in Gang gesetzt, der auch nach der Beendigung des Programms die Kooperation mit den Eltern zu einem Schwerpunkt der weiteren Arbeit machte. Es entstanden verschiedene Projekte, die durch ihren niedrigschwelligen Charakter die Eltern erreichten und die bis heute wirksam sind.

1.3.5 Vom Elterncafé zum Elternforum

Motiviert durch das große Interesse der Eltern an Erziehungsfragen und schulischen Themen, das diese im Rahmen der BLK-Programmaktivitäten geäußert hatten, ergriff Müslüm Bostanci die Initiative, um in einem „Elterncafé“ (heute „Elternforum“) Eltern zu Themenabenden einzuladen. Als Vermittler zwischen dem Jugendamt und der Schule war er bereits eine Vertrauensperson der Eltern. Er konnte die Eltern mit türkischem Hintergrund in ihrer Muttersprache ansprechen. Monatlich werden auch heute noch die Eltern zu Themen eingeladen, die sie interessieren (z.B. das Bildungssystem, Probleme der Pubertät, Erziehung von Jungen und Mädchen, Kommunikation in der Familie). Die Veranstaltungen werden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eines freien Trägers (FiPP e.V. - Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis) und des Quartiersmanagements organisiert. Es werden bei Bedarf externe Experten hinzugezogen, die zu den Themen und Fragen der Eltern sprechen. Inzwischen richtet sich das Angebot auch an Eltern, die nicht türkischstämmig sind.

1.3.6 Ausbildung von Eltern zu Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

Über das Elternforum konnten nicht alle Eltern erreicht werden. Viele bekundeten ihr Interesse, hatten aber zu den angebotenen Terminen keine Zeit. Andere hatten die Bedeutung der Kooperationsangebote noch nicht erkannt. Aus dieser Einschätzung wurde die Idee entwickelt, Multiplikatoren und Multiplikatorinnen auszubilden, die als Eltern Ansprechpartner für Eltern sein sollten und die in den Elternforen diskutierte Themen an interessierte Eltern weiter vermitteln sollten. Über das Quartiersmanagement konnte der freie Träger „Familie e.V.“ gewonnen werden. Er übernahm die Ausbildung der Eltern.

1.3.7 Fördern einer Anerkennungskultur

Vor den Sommerferien 2004 trat Müslüm Bostanci mit der Bitte, ein Sommerfest zu veranstalten, an mich als Schulleiterin heran. Er wollte dieses Fest zum Anlass nehmen, um die in den Elternforen und als Multiplikatoren aktiven Eltern auszuzeichnen. Auf dem Fest überreichten der Vorsitzende der Bezirksverordnetenversammlung und ich den Eltern eine Rose und ein Zertifikat als Anerkennung für ihr Engagement. Diese Veranstaltung war für mich ein Schlüsselerlebnis. Den Stolz in den Gesichtern der Kinder, als ihre Mütter aufgerufen wurden, werde ich nicht vergessen. Auch für die Eltern war es ein besonderer Augenblick der Anerkennung und Wertschätzung. Da habe ich gemerkt, dass sich etwas in unserem Bewusstsein und in dem der Eltern verändert hat: Wir nehmen die Eltern als Partner ernst und schätzen ihr Engagement - die Eltern erfahren, dass sie respektiert und geachtet wurden und dass sie in der Schule willkommen sind. Es braucht Aktivitäten und Projekte, in die sie sich

einbringen können, um ihre Stärken und Interessen zu zeigen und Anlässe, um ihr Engagement zu würdigen.

1.3.8 „Eltern unterstützen Eltern“

Nach den Sommerferien traten die Mütter mit einem Vorschlag an mich heran. Sie waren zu Multiplikatorinnen ausgebildet und auf dem Sommerfest ausgezeichnet worden. Nun baten sie um einen Raum, um sich regelmäßig treffen und sich auf ihre Aufgaben angemessen vorbereiten zu können. Außerdem wollten sie einmal (inzwischen sind es zweimal) in der Woche den Eltern als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Die Beratungsinitiative „Eltern unterstützen Eltern“ wurde zu einer Erfolgsgeschichte. Die Multiplikatorinnen beraten Eltern u.a. bei Erziehungsfragen und -problemen, erklären, was die Schule von ihnen erwartet, wie sie ihre Kinder unterstützen können und vermitteln auch im Falle von Konflikten zwischen Eltern und Lehrkräften. Eltern können Eltern oft besser unterstützen als das Schulpersonal. Sie sind viel dichter an den Fragen und Problemen der Eltern dran und haben eine gemeinsame Perspektive auf Schule und Unterricht. Die Bedeutung dieser Arbeit erfahre ich z.B. wenn Eltern umziehen und mir versichern: „Das, was ich hier an der Schule gelernt habe, war nicht nur für mein Kind wichtig, sondern auch für mich. Das muss ich unbedingt an der neuen Schule meines Kindes einbringen. Ich mache weiter.“

1.3.9 Sprachförderprogramm „Rucksack“

Angeregt durch die „Bildungsinitiative Wrangelkiez“ und mit Unterstützung des Jugendamtes Friedrichshain-Kreuzberg wurde 2006 das Sprachförderprogramm „Rucksack“ in einer Kreuzberger Kita und in der Fichtelgebirge-Grundschule als Modellvorhaben für den Bezirk eingeführt und mit Mitteln aus der „Sozialen Stadt“ gefördert. Das Sprachförderprogramm „Rucksack“ zielt darauf ab, die Sprachförderung der Kinder zunächst über die Muttersprache der Eltern zu stärken. Es bezieht die Eltern bei der Sprachförderung ihrer Kinder mit ein. Eltern treffen sich in kleinen Gruppen zwei Stunden pro Woche in der Kita/Schule. Sie erhalten von einer/m geschulten Elternbegleiter/in (Mutter/Vater) Anregungen und Materialien zu verschiedenen Themen, die sie dann zu Hause in der vertrauten Sprache mit ihren Kindern spielerisch bearbeiten. Gleichzeitig werden in der Kita/Schule die von den Eltern verwendeten Worte und Themen auf Deutsch in die pädagogische Arbeit integriert. Zu Hause wirkt die Mutter als Multiplikatorin, wenn die Nachbarinnen, die Freundinnen mit ihren Kindern zu Besuch kommen. Das Programm erreicht so mehr Kinder als Mütter in der Gruppe sind. Was mir daran gut gefällt, ist, dass die Eltern erfahren, wie sie die Lernprozesse der Kinder unterstützen können, und dass sie sich ihrer Verantwortung bewusst werden. Die Kinder erfahren: Meine Eltern interessieren sich dafür, was ich in der Schule mache, Schule ist wichtig.

1.3.10 Entwicklungswerkstatt für Eltern und Pädagogen zur vorurteilsbewussten Erziehung und Bildung

Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung gehören mit auf die Agenda der Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“. Angeleitet von zwei Mitarbeitern des Projekts „Kinderwelten“ trifft sich seit 2006 eine Gruppe von Eltern und Fachkräften aus dem Kiez regelmäßig nach der Arbeit. Anhand der Grundsätze und Ziele der vorurteilsbewussten Erziehung und Bildung („Anti Bias“) wird für interkulturelle Prozesse und für Fragen von Diskriminierung und Respekt sensibilisiert. Von unserer Schule nehmen Eltern, Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher an dem Projekt teil. Ihre Erfahrungen werden in den Elternversammlungen bzw. in den Gesamtkonferenzen weiter vermittelt und tragen dazu bei, die alltägliche Kommunikation und den Umgang miteinander bewusster wahrzunehmen und Diskriminierungen zu vermeiden.

1.3.11 Gemeinsames Kochen und gesunde Ernährung

In Kooperation mit der Schulstation kochen Eltern, Kinder und Lehrkräfte einmal in der Woche gemeinsam. Dieses Angebot richtet sich besonders an Mütter, um ihnen Kenntnisse über eine gesunde, ausgewogene Ernährung zu vermitteln. Die Teilnahme hat einen stark verbindlichen Charakter. Wöchentlich werden Gerichte aus unterschiedlichen Ländern und Regionen zubereitet und das gemeinsame Essen bildet einen geselligen und kommunikativen Abschluss. Ein weiteres wichtiges Ziel dieses Projekts ist der Verkauf von Vollkornbrot in Verbindung mit frischem Obst und Gemüse in der 1. und 2. Pause für die Schülerinnen und Schüler. Eine Mutter hat einen Laden in der Nähe der Schule und spendet Obst und Gemüse. Mittlerweile profitieren auch alle zur Schule gehörenden Personen von den Angeboten.

1.3.12 Elterninitiativen

Wenn sich Eltern angenommen fühlen und ihre Kompetenzen wahrgenommen werden, kann es zu Initiativen mit kleinen und großen Wirkungen kommen:

- In einem Seminar haben sich Eltern Kenntnisse angeeignet, um als „Sprachmittler“ (deutsch-türkisch) den Eltern und der Schule ehrenamtlich zur Verfügung zu stehen. Ein umfangreiches schulisches Fachwort-Glossar (deutsch-türkisch) wurde entwickelt und bei Bedarf konnten diese Begriffe auch in der Muttersprache erklärt werden. In dem Seminar haben die Eltern nicht nur die Begriffe der „Schulsprache“ gelernt, sondern sie lernen z.B. im Rollenspiel, dass sie als Sprachmittler wertneutral sein und eine distanziert-vermittelnde Rolle einnehmen müssten. Mütter haben berichtet, dass sie in ihrem Quartier bei interkulturellen Problemsituationen gerufen werden und aufgrund der erworbenen Kompetenzen als Sprachmittlerinnen und Mediatorinnen wirken.
- Eltern unterstützen die Lehrkräfte in den großen Pausen, indem sie Spielangebote machen oder die Lehrkräfte bei der Aufsicht begleiten. Sie greifen in Konfliktsituationen nicht ein, aber oft reicht es schon, dass sie präsent sind. Auf die Kinder hat das eine große Wirkung, wenn sie die Eltern zusammen mit den Lehrkräften wahrnehmen.

1.3.13 Kontinuität sicherstellen

Wenn Kinder neu an die Schule kommen oder eingeschult werden, treten wir gleich an die Eltern heran und laden sie zu Informationsveranstaltungen ein. Viele Eltern wissen nichts über das deutsche Schulsystem und die Erwartungen der Schule an sie. In vier Veranstaltungen informieren wir die Eltern der Schulanfänger über das Bildungssystem im Allgemeinen und die konkreten Bedingungen an unserer Schule im Besonderen. Dabei übernehmen die Eltern, deren Kinder bereits in unsere Schule gehen, eine wichtige Rolle. Sie berichten über die Partizipationsmöglichkeiten, die Angebote und Aktivitäten an der Schule. Während des ersten Halbjahres im 1. Schuljahr laden wir die Eltern noch einmal ein und bitten um eine Rückmeldung. Wir erfahren, welche Informationen ihnen geholfen haben und welche ihnen noch fehlen, welche Angebote angenommen und fortgeführt werden und wo wir nachbessern bzw. neue Angebote machen müssen.

1.4 Die „Vätterrunde“

1.4.1 Warum eine „Vätterrunde“?

In unserer Kooperation mit Eltern stehen die Mütter im Mittelpunkt, Väter hingegen sind unterrepräsentiert. Sie stellen hohe Ansprüche an die schulischen Leistungen ihrer Kinder, aber fühlen sich oft nicht zuständig. Viele ziehen sich aus der Verantwortung heraus und überlassen die schulische Begleitung der Kinder den Müttern. Damit wollten wir uns nicht zufrieden geben, weil wir glauben, dass Väter eine wichtige Vorbildfunktion in der Erziehung ihrer Kinder übernehmen und diese auch in ihrer schulischen Entwicklung unterstützen sollten.

Einige Väter haben uns ermutigt, die Kooperation zu intensivieren und auch andere Väter anzusprechen. Sie haben darauf hingewiesen, dass in vielen schulischen Angeboten ihre spezifische Vaterperspektive nicht zur Geltung komme und dass sie Antworten auf Erziehungsfragen und den Erfahrungsaustausch mit anderen Vätern suchten.

- *Ein Vater erlebt gerade eine schwierige Phase mit seinem älteren Sohn. Der Sohn hat einen problematischen Freundeskreis, vernachlässigt zunehmend die Schule und es kommt zu Konflikten mit der Familie. Der Vater nimmt wahr, dass die Erfahrungen, die er als Sohn im Verhältnis zu dem eigenen Vater gemacht hat, und das Verständnis von den Beziehungen zwischen den Generationen, mit dem er sozialisiert wurde, ihm nicht helfen, die Konflikte mit seinem Sohn zu lösen. Er sucht nach neuen Wegen, ist aber unsicher. Ihm fehlen Kenntnisse über die Lebenswelt seines Sohnes und er findet nicht die Worte, um in einem Gespräch nach Lösungen zu suchen. Er fühlt sich überfordert und verspricht sich, von den Erfahrungen anderer Väter in vergleichbaren Situationen zu profitieren.*

- *Ein Vater berichtet, dass seine Frau berufstätig und er arbeitslos sei. Er wolle seine Kinder, die in der Schule Probleme hätten, gerne unterstützen, er wisse aber nicht, wie.*
- *Ein Vater hat Probleme mit den „lockeren Sitten“ in Deutschland und möchte seine Kinder vor schlechten Einflüssen schützen. Die Kinder rebellieren. Er sucht den Rat anderer Väter.*
- *Ein Vater sucht allgemein die Kommunikation mit anderen Vätern über konkrete Erziehungsfragen. Wie gehen andere Väter mit Problemen bei der Erledigung von Hausaufgaben und dem Fernsehkonsum ihrer Kinder um? Welche Freizeitangebote, z.B. an den Wochenenden, nehmen sie mit ihrer Familie wahr und welche sind zu empfehlen? Er sucht einen informellen Rahmen, um sich mit anderen Vätern auszutauschen.*

Wir haben Väter mit vergleichbaren Fragen und Problemen oft an unsere Einrichtung „Eltern unterstützen Eltern“ verwiesen, aber dort beraten vor allem Frauen und viele Väter sind gehemmt, sich vor Frauen zu öffnen und ihre Probleme vorzutragen. Wir, die beiden Moderatoren der Veranstaltung (insbesondere Herr Bostanci mit seinem türkischen Hintergrund), personifizieren neue männliche Rollenvorstellungen, an denen sich die Väter reiben können oder durch die sie Bestätigung erfahren, ohne einen möglichen Verlust an Männlichkeit befürchten zu müssen.

Väter nehmen in Problem- und Krisensituationen ihrer Kinder oft die eigene Hilflosigkeit wahr. Sie sind auf eine veränderte Rollenerwartung im Erziehungsprozess ihrer Kinder nicht vorbereitet und brauchen Anregungen, um sich mit anderen Rollenbildern als denen, die sie selber in ihrer Sozialisation erfahren haben, auseinander zu setzen. Wir hoffen, dass durch positive Erfahrung von Vätern in vergleichbaren Lebenssituationen andere Väter Anregungen erhalten, die eigene Rolle und das eigene Verhalten zu reflektieren, und dass sie ermutigt werden, neue Rollenmuster auszuprobieren. Darüber hinaus laden wir Experten ein, die Impulse für eine Auseinandersetzung unter den Vätern zu spezifischen Bildungs- und Erziehungsfragen geben. Die Ergebnisse der Väterrunden fließen auch als Themenvorschläge in die Elternforen ein.

Ziele der Väterrunde sind:

- Die Kommunikation unter den Vätern zu stärken, ihnen die Möglichkeit zu geben, in Gesprächen und im Austausch Erfahrung und -vorstellungen zu reflektieren,
- Vätern ihre Verantwortung für die schulische Entwicklung ihrer Kinder bewusst zu machen und sie stärker in den Bildungsprozess ihrer Kinder einzubeziehen,
- ihre Erziehungskompetenz zu stärken und ihnen neue Möglichkeiten zu zeigen, wie sie ihre Kinder wirkungsvoll unterstützen können,
- durch niedrigschwellige Angebote Vätern Partizipationsmöglichkeiten am schulischen Leben zu eröffnen,
- Väter anzuregen, sich mit Rollenerwartungen und -bildern als Vater auseinander zu setzen,
- Väter auf der Suche nach einer neuen aktiven Vaterschaft und nach neuen familienbezogenen Aufgaben zu unterstützen

1.4.2 Erste Erfahrungen

Unsere Väterrunden haben bisher viermal stattgefunden. Wir haben zunächst die Väter der Familien angesprochen, die am „Rucksack-Projekt“ teilgenommen haben (1./2. Klasse). Zum ersten Termin erschienen 15 Väter. Dass wir zwei- oder auch mehrsprachig arbeiten können, ist eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen vergleichbarer Veranstaltungen. Sprachliche Probleme erschweren nicht nur die Verständigung, sondern verstärken auch die Unsicherheit, die die Väter auf der Suche nach einer neuen Rolle als schulische Begleiter ihrer Kinder haben.

In der ersten Runde ging es um Erziehungsvorstellungen der Väter. Wir waren völlig überrascht, wie sich die Väter öffneten und sehr persönliche und private Informationen über sich und die Familie preisgaben. Eine ähnliche Runde hatte es bereits schon einmal mit Müttern gegeben. Die Väter waren erstaunt, dass ihre Erziehungsvorstellungen weitgehend mit denen der Mütter übereinstimmten. Der zweite Termin war nicht so gut besucht, wir hatten ihn unwissentlich parallel zur Fernsehübertragung eines Fußballspiels gelegt. Zum dritten Termin hatten wir einen Experten eingeladen, der über den Spracherwerb von Kindern referierte. Die Veranstaltung war zu theorielastig, sicherlich ein Grund, warum beim vierten Treffen nur wenige Väter erschienen.

1.4.3 Konsequenzen für die weitere Arbeit

Wir haben unsere ersten Erfahrungen ausgewertet und wollen in unser Angebot stärker die Väter aktivierende Elemente aufnehmen. Wir haben z.B. vor, ein Fußballspiel Schüler-Väter zu organisieren. Außerdem werden wir mit den Vätern im Computerraum arbeiten und ihre Qualifikationen in die schulische Arbeit einbeziehen, um daraus Angebote für die Kinder zu entwickeln. Wir wollen stärker die Kompetenzen der Väter in den Blick rücken und ihnen Anerkennung und Wertschätzung vermitteln. Zwei Väter haben bereits Angebote gemacht, aus denen sich verschiedene Projekte entwickeln könnten. Ein Vater ist Inhaber eines Geschäfts für Malereizubehör. Jeden 2./3. Sonntag können Kinder in seinem Laden gemeinsam mit einer bildenden Künstlerin an einer Malaktion teilnehmen. Ein anderer Vater ist Inhaber eines Geschäfts für Elektroartikel. Er möchte sein Geschäft am Sonntag für Kinder öffnen und ihnen helfen, ihr Spielzeug zu reparieren. Wir hoffen, dass die entstehenden Materialkosten vom Quartiersmanagement übernommen werden.

2 Stolpersteine: Missverständnisse, Probleme, Konflikte⁴

- *„Meine Migranteneltern tragen sogar noch in der 2. Klasse ihren Kindern die Schultaschen zum Platz, sie können einfach nicht loslassen.“*

Im Eingangsbereich vieler Berliner Schulen sind in der letzten Zeit Hinweisschilder wie z.B. „Ab hier kann ich schon allein gehen“ zu entdecken, mit denen versucht wird, dem Phänomen der mitunter überfürsorglichen Betreuung und Anwesenheit von Eltern in der Schule „zum falschen Zeitpunkt“ zu begegnen. So begrüßenswert ein Hinweis auf das Ziel der Erziehung zur Selbstständigkeit ist, so ist doch zu fragen, ob der Inhalt des Schildes Eltern und Schülern erläutert worden ist und ob dieser auch verstanden wurde. Das Schild vermittelt unterschwellig eine Botschaft an die Eltern. Es kann auch als Hinweis gelesen werden, dass die Schule der Fürsorge der Eltern keine angemessene Wertschätzung entgegenbringt, sie ausschließt und an der Kommunikation mit ihnen kein großes Interesse zeigt. Gerade die morgendliche Situation des Bringens der Kinder bietet vielfältige Möglichkeiten der Kommunikation, wenn auch zeitlich begrenzt und nur auf wenige Eltern bezogen. Es sind informelle Situationen wie diese, in denen sich sehr unaufwändig Informationen über die sozialkulturellen Hintergründe der Familien sammeln, Vertrauen aufbauen und Wertschätzungen ausdrücken lassen. Ein freundlicher Hinweis, bei Unterrichtsbeginn die Klasse zu verlassen oder auch die spontane Einladung, am Unterricht teilzunehmen und auch die Vereinbarung eines Gesprächstermins signalisieren Eltern das Interesse an ihnen, an ihren Kindern und an ihrer Lebenssituation.

⁴Die Zitate stammen aus Interviews, die mit Eltern und Lehrkräften von der Ethnologin MA Evelin Lubig-Fohsel geführt wurden. Der erste Teil der Stolpersteine wurde im „Fachbrief Nr.1“ veröffentlicht.

- *„Die Kinder sitzen nur vor dem Fernseher und erhalten zu Hause keine bildungswirksamen Anregungen. Die Eltern verstehen mich nicht, wenn ich ihnen die Bedeutung einer anregungsreichen Lernumgebung zu erklären versuche.“*

Eltern mit Migrationshintergrund haben hohe Erwartungen an das deutsche Schulsystem und an ihre Kinder, aber die Bedeutung einer Anregungskultur für die kindliche Lernentwicklung ist ihnen häufig unbekannt. Projekte, die in die Familien hineinwirken (z.B. Family Literacy als ganzheitliches Bildungsangebot), aber auch Elternnachmittage in der Schule, an denen z.B. Spiel- und Lernmaterialien für den Unterricht und für zu Hause her- und vorgestellt werden, geben Eltern konkrete Anregungen, wie sie ihre Kinder zu Hause beim Aufbau von Motivation und in der Lernentwicklung unterstützen können.

- *„Bei der Vorbereitung von Klassenfahrten rechne ich immer damit, dass Eltern ihre Kinder aus religiösen Gründen nicht mitfahren lassen wollen.“*

„Lehrkräfte betrachten unseren Widerspruch als Störfaktor, als Sand im Getriebe. Sie spielen ihre Autorität und sprachliche Überlegenheit aus. Religiös begründete Erziehungsziele werden als unvereinbar mit demokratischen Prinzipien angesehen, dabei wissen die Lehrkräfte nichts über den Islam. Mit meinem Kopftuch komme ich mir wie eine Feindin der Demokratie vor.“

Nicht hinter jedem mit der Religion begründeten elterlichen Einspruch steht eine religiöse Überzeugung. Um konstruktiv mit dem Einspruch der Eltern umgehen und überzeugend die Position der Schule vertreten zu können, müssen Lehrkräfte in der Lage sein, die richtigen Fragen zu stellen, um die für die Entscheidung tragenden Erwägungen der Eltern zu ermitteln.

Die Zugehörigkeit zu einer ökonomisch und sozial schwachen Schicht, mangelnde Ausdrucksfähigkeit, patriarchalische Traditionen, religiöse Orientierungen, gesellschaftliche Marginalisierung als verschiedene Ebenen, die Alltagshandeln bestimmen, zu kennen und auseinander zu halten, ist Voraussetzung für die Entwicklung einer wirkungsvollen Argumentation und stellt hohe Anforderungen an die kommunikativen und interkulturellen Kompetenzen der Lehrkräfte. Ihr Erwerb ist Ergebnis von Übung, Training und im Idealfall von Supervision. Hierfür sollte bei der regionalen Lehrerfortbildung entsprechender Fortbildungsbedarf angemeldet werden.

- *„Wir Eltern haben kaum Möglichkeiten, um mal gemeinsam über unsere Probleme mit der Erziehung und mit der Schule zu reden und um uns auszutauschen. In der Schule ist kein Platz, um sich ungestört zu unterhalten.“*

Niedrigschwellige Angebote, z.B. Elterncafés als zentrale schulische Einrichtung oder klasseninterne Gesprächskreise helfen Eltern, ihre Schwellenangst zu überwinden. Die Lehrkraft kann aus ihrer Rolle als Autorität heraustreten und sich als ratsuchend und am Leben der Familien ihrer Schüler/innen interessiert einbringen. Der informelle Charakter der Kommunikation unter den Eltern ermöglicht einen Austausch auch über kontroverse und „schwierige“ Themen wie z.B. „Gewalt in der Schule/Familie“ und „Sexualerziehung“ und nimmt damit den Themen ihre Brisanz.

3 Elternseminare: Eltern für Eltern

Seit 2004 qualifiziert das Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) Eltern zu pädagogischen Elternberaterinnen und -beratern.

Diese bieten an Schulen Seminare für acht bis zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmer an.

Es geht in dem Projekt darum, dem Bedarf der Eltern nach

Hilfe in schwierigen Erziehungssituationen gerecht zu werden und Problemen in der Kom-



munikation zwischen Schule und Elternhaus entgegen zu wirken. Die Kommunikation auf gleicher Augenhöhe zwischen Eltern erhöht dabei die Akzeptanz der Fortbildung.

Die Beraterinnen und Berater werden fortlaufend qualifiziert in den Bereichen:

- Beratung,
- Moderation/Medien,
- Entwicklungspsychologie,
- Konfliktbearbeitung,
- Begabungen/Lernstörungen,
- Kommunikation,
- Planung,
- spezielle Problemfelder (z.B. Suchtprävention).

Die Themen der pädagogischen Elternberatung in den Schulen sind:

- die Kommunikation in der Familie,
- die Kommunikation zwischen Eltern und Lehrkräften und
- der Familienrat.

Elternseminare sind zunächst grundsätzlich darauf ausgerichtet, Eltern in ihrer erzieherischen Kompetenz zu stärken und sie systematisch bei der Bewältigung ihres Erziehungsalltags zu unterstützen.

Teilnehmende Eltern finden sich unter Leitung eines speziell ausgebildeten Trainers in Gruppen zusammen und erarbeiten sich je nach dem zu Grunde liegenden Konzept

- fachliches Wissen, das ihnen hilft, die Entwicklung Ihres Kindes zu verstehen,
- einen pädagogischen Handlungsrahmen, der ihnen ermöglicht, diese Entwicklung gezielt zu unterstützen und problematischen Tendenzen frühzeitig entgegen zu wirken, sowie
- kommunikative Fähigkeiten, um besonders im Konfliktfall mit dem eigenen Kind und anderen Erziehungsträgern in Kontakt zu bleiben.

Da der Erfolg pädagogischer Arbeit in der Schule in hohem Maße von der Kooperation mit den Eltern abhängt, besitzen schulgebundene Elternseminare einen besonderen Vorteil.

Sie bieten Lehrkräften die Möglichkeit mit den Eltern in einen Dialog über pädagogische Ziele und methodisches Vorgehen in der jeweiligen Schule zu treten und so das Verständnis der Eltern für pädagogisches Lehrerhandeln zu fördern, Erziehungsziele und -methoden in die Familien zu transportieren und die Identifikation der Eltern mit der Schule ihrer Kinder zu stärken.

Ansprechpartnerin für Anmeldungen und Nachfragen:

Gudrun Böttger

Tel.: 03378 209-412

E-Mail: Gudrun.Boettger@lisum.berlin-brandenburg.de

Internet: www.lisum.de/Schul- und Personalentwicklung